

## **"Ein neuer Tag im Paradies"**

### **Larry Clark erprobt - und strapaziert - den Genrefilm**

*Julian Hanich*

Die Schamhaare des Jungen. Sein nackter, magerer Körper. Auf der schwächtigen Brust der Kopf seiner schlafenden Freundin Rosie. Er zündet sich eine Fluppe an und stiehlt sich davon. Noch dunkel draußen. Der Junge, der Bobby heißt, bricht ins College ein. "Fuck!" Alle Türen verschlossen. Im Keller dann ein paar Automaten. Er grinst und räumt die Moneten raus. Als er sich umdreht, haut ihm ein fatter Sicherheitstyp den Schlagstock auf den Kopf, den Rücken, ins Gesicht: "You motherfucker!" Bobby packt sein Stemmeisen und rammt es dem Aufpasser in die Brust. Blut!

Das ist der Anfang. Das ist Larry Clark.

Blitzschnell geht das. Und es gibt noch mehr davon. Das sollte jeder wissen, der sich diesem Film ausliefert. Schon in dieser Eröffnungssequenz klingen Clarks wiederkehrende Obsessionen an: Nacktheit und Sex, Gewalt und Drogen (hier als Beschaffungskriminalität). Und natürlich: die Jugend. Das waren schon die Themen seiner Fotobände "Tulsa" (1971), "Teenage Lust" (1983) und "The Perfect Childhood" (1993), die Scorsese, Gus van Sant, Nan Goldin und die Werbeästhetik beeinflussten. Die Bilder, die ihn als Fotografen berühmt gemacht haben, kommen in seinen Filmen in Bewegung. Nur die sexuelle Direktheit der Fotos scheint

dem Massenmedium Film zum Opfer gefallen zu sein.

"Ein neuer Tag im Paradies" basiert auf einem Roman, den Eddie Little im Gefängnis geschrieben hat. Clark packt dabei seine Geschichte zum ersten Mal in einen Genrerahmen. "So you're *Bonny and Clyde*?" werden Bobby und Rosie einmal gefragt. Womit dem Film die Richtung vorgegeben ist. Die Teenager Bobbie (Vincent Kartheiser) und Rosie (Natasha Gregson Wagner) brechen mit dem Gangsterpärchen Mel (James Woods) und Sid (Melanie Griffith) zu einer Odyssee der Illegalität auf. Ein glückliches Quartett, fast eine Familie anfangs. Doch bald beginnt der Film, seine Akteure in physische und psychische Extremsituationen zu treiben: der Jude Mel bei Drogengeschäften mit antisemitischen Rednecks; Sid, die sich einen Heroinschuss in den Hals setzt; Rosie, vollgepumpt mit Drogen, beim demütigenden Heulkampf. Clark hat seine Schauspieler zu beeindruckenden Leistungen animiert. Und angesichts der emotionalen Radikalität kann man sich die Spannungen am Set schon vorstellen, die beinahe zu einer Prügelei zwischen Larry Clark und James Woods geführt haben sollen. Wie es heißt, war Clark derart mit den Nerven runter, dass er wieder anfang, Heroin zu drücken.

Ein Road-Movie, in den 70er Jahren, dazu Musik von Bobby Womack, Clarence Carter und Bob Dylan. Der Ort: der Mittlere Westen - womit Larry Clark in seine Heimatgend zurückgekehrt ist. Mehr als manch anderer Künstler kennt Clark, was er zeigt. Und nutzt sein Wissen um die schmutzige Seite der Realität künstlerisch. Einst flog er von der Schule; er hatte einen Lehrer

angepöbelt. 1976 landete er im Knast; er hatte beim Pokerspiel einem Kerl in den Arm geschossen. In "The Perfect Childhood" gibt es eine lange Liste aller Drogen, die sich Clark irgendwann verpasst hat. Perfect Childhood? Im Film tritt der zugehörnte Bobby einmal vor den Spiegel. Ganz kurz flackert die Vergangenheit vor seinen Augen auf: Der tobende Vater verprügelt die Mutter und schleudert den Jungen gegen die Wand. Diese Rückblende ist die einzige Szene, die einen psychologischen und sozialen Hinweis auf Bobbys verkommene Situation gibt. Gerade deshalb darf man sie nicht übersehen. In ihr keimt eine Kritik, die Clark in Interviews gerne wiederholt: Die Eltern sind (mit-) schuldig. Man mag sich dabei auch an den Satz erinnern fühlen, den Larry Clarks Vater dem Sohn entgegenschrie, bevor er für immer verschwand: "You look like shit!" - "Ein neuer Tag im Paradies" erzählt auch von der Suche nach Ersatzeltern und der Geborgenheit einer Familie.

Der Film dringt ins Herz der amerikanischen Finsternis. Dorthin, wo Drogen und Gewalt in einen Rausch voll Blut münden. Wo der Rassismus Ungeheuer gebiert, die sich "Hitlers Handlanger" nennen. Wo der Militarismus Pastoren mit Waffenarsenalen hervorbringt. Larry Clark dreht die verstaubte Medaille um, auf deren Kehrseite "Der amerikanische Alptraum" steht. Und der Filmtitel ist natürlich nackte Ironie. Aber während sich "Kids" (1995) schmerzvoll ins Gedächtnis gewühlt hat, wird Clarks neuer Film nur leichte Wunden hinterlassen. Wie ein Drahtseilartist tänzelt er nur scheinbar gefährlich in der Höhe; das Netz über dem Abgrund sichert ihn. Die Genregeschichte des doppelten Gangsterpärchens gibt dem

Zuschauer die Sicherheit des  
Vertrauten, der fiktionalen Handlung:  
Alles halb so schlimm.

"Ich bin ein Künstler, den die Realität  
mehr interessiert als die Inszenierung",  
hat Clark dem "Spiegel" gesagt. Mit  
"Ein neuer Tag im Paradies" ist er so  
nah wie noch nie an die Inszenierung  
geraten. Die Genrekonventionen nagen  
am Realismus der Bilder. Und  
gleichzeitig zerrt die emotionale  
Radikalität an den Möglichkeiten des  
Genrefilms. "Ein neuer Tag im  
Paradies": das Ganze ist weniger ist als  
die Summe seiner Teile.

*In Berlin in den Hackeschen Höfen und  
im fsk*